Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

42. Jahrgang.

1909 **Berlin-Bremen, den 4. August.** **Nr. 31**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Überwindung. Von Anita Runze. — Ein neuer Meister seelischer Kunst. Von Kühner. — Von der Deutschen Evangel. Seemannsmission. — Eine beachtenswerte Predigtsammlung. Von L. Viëtor. — Vom deutschen Märchen. Von Anna Graue. — Preisausschreiben. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Überwindung.

Hast du im Leben eine große Enttäuschung erfahren — o laß dich nicht von der Last des Kummers niederdrücken, daß nicht die Schatten der Nacht deine Seele bedecken und du den Glauben an die Menschen verlierst! Und ist dein Stolz auch noch so tief gedemütigt, — sei zu stolz, um unglücklich zu sein! Mancher bot dir wohl einen Stein, den du um ein Brot gebeten, — mancher auch nichts — noch weniger als einen Stein. Aus dem Stein lassen sich Funken schlagen, aber aus dem Nichts? — Auch die Verneinung hat ihren Segen! Fliehe die Menschen nicht, weil dir einzelne ein Unrecht zugefügt haben! Suche die Fehler in deiner eigenen Brust! Du hattest vielleicht zu viel bei ihnen vorausgesetzt, zu hohe Ansprüche an sie gestellt. Ach, man wird mit der Zeit so bescheiden! — Lerne aus der Negation! Sie mahnt dich an dein Selbst, an deinen ewigen Teil in dir, an deinen Gott! Benutze das Trübe, das du von Welt und Schicksal erfahren hast, als einen Übergang zum Sichfreimachen, Sichlosringen von den Fesseln aller Äußerlichkeit, als einen Steg zum Ewigen! Überwinde die Enttäuschungen und setze sie um in Kraft! Wandle den Schmerz in Segen! Und wenn dann auch das Schicksal in die Saiten deiner Seele greift und dort das ewige Lied vom Werden und Vergehen, vom Hoffen, Wünschen und Entsagen spielt, — lausche mit verhaltenem Atem dem Grundton jener Klänge, lausche der Melodie des Lebens! Banne die dunklen Unterströmungen deiner Seele, löse die Disharmonien in Moll-Akkorde auf! Dann wird dir ein Bewußtsein erstehen, daß ein Höheres dich leitet, und du erkennst Gottes Finger, der die Saiten in Schwingungen versetzt. Du ahnst dich als Werkzeug des großen Betriebes Menschheit, als kleinsten Teil, der die Pflicht und Aufgabe hat, unbeirrt aller Enttäuschungen — der Allgemeinheit zu dienen. — Überwinde durch Kraft! Betätige dich! Lebe dem Großen, dem Schönen, strebe nach dem Wahren, dem Guten! Übe rechtes Menschentum, dann bist du wahrer Christ! Suche die Elendsten und Verlassensten auf! Bringe ihnen einen Sonnenstrahl der Liebe und zeige ihnen, daß sie doch nicht ganz verlassen sind! Daß sich noch Menschen ihrer erinnern und annehmen, die ihre Schmerzen und Sorgen verstehen! Greife helfend ein, wo dir die Not des Lebens entgegentritt. — Wer je versucht hat, die Tränen anderer zu trocknen, der vergißt darüber der eigenen! —

Dann mögen die Stürme über dir dahinbrausen, aber du wirst ihrer Herr! Ohne diese Stürme könntest du ja nicht bestehen! Sie sind dir Lebenselement geworden. Du lernst in ihnen, deine Kraft zu erproben, daß du es zuletzt jauchzend mit ihnen aufnimmst. Und ob sie dir auch Blüt' und Blätter in einsamer Nacht rauben — laß sie gewähren! Aus den tiefsten Schmerzen werden die höchsten Freuden geboren! Wie das fallende Laub, das der Herbstwind von den Bäumen jagt, das buntscheckig, welk und morsch die Erde bedeckt, — den Boden bereiten hilft für den kommenden Lenz, so müssen auch Hoffen und Wünschen, Schmerz und Enttäuschung mit dazu beitragen, den ewigen Frühling in dir vorzubereiten. Dann hörst du es rauschen in den Wipfeln, und du erkennst dich als ein Atom des ewigen Werdens in der Natur; denn sterben muß, was auferstehen will! —

Berlin. Anita Runze.

Ein neuer Meister seelischer Kunst.

Der Meister, über den ich heute einiges mitteilen will, ist Ludw. Fahrenkrog, geboren den 20. Oktober 1867 in Rendsburg, ausgebildet auf der Akademie in Berlin, ein Meisterschüler des Historienmalers A. v. Werner und seit 1898 Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Barmen. Schon früh beschäftigte ihn die religiöse Kunst; mit einem Kreuzigungsgemälde 1893 erhielt er den großen Staatspreis. Das meiste Aufsehen hat erregt sein neuer bartloser Christustypus. Er hat seine Auffassung vom Christus verschiedentlich und geistvoll auch literarisch vertreten im „Türmer" und „Nord und Süd" und sie zielbewußt durchgeführt auf Gemälden bezw. Studien, z. B. „Christus und der Versucher", „Offenbarung", „Der Kruzifixus" und „Jesus und das Kind". Für einen bartlosen Christus beruft er sich auf das Wort des Paulus in 1. Kor. 11, Vers 14: „Es ist dem Mann eine Unehre, so er lange Haare zeugt, für das Weib hingegen eine Ehre". Christus ist ihm der Universalmensch, der auch über dem Unterschied der Geschlechter steht, und dem daher der Bart, das Zeichen des Mannes in geschlechtlicher Beziehung, wie für den Hahn der Kamm, und für den Löwen die Mähne, abzusprechen

ist. Als Universalmensch ist er aber auch international und hat die Schranken des engherzigen Judentums durchbrochen. Daher glaubt Fahrenkrog, daß er sein Gewand gewählt habe nach Art der gebildeten Römer, der damaligen Weltvertreter. Auch beruft er sich auf die Darstellungen des bartlosen Christus bei den ersten Christen, die gerade in der Bartlosigkeit den Ausdruck des Göttlichen und Ewigen gesehen haben, und den in der Christenheit feststehenden Brauch, den vergeistigtsten Jünger Johannes, sowie den Engel Gabriel oder Michael bartlos zu denken und zu bilden. Für die Durchführung seines Prinzips hat den Meister offenbar der bartlose, cäsarenhafte Christuskopf Michelangelos auf dem jüngsten Gericht angeregt. Christus ist ihm eben der große Tat- und Willensmensch, der Träger „des absoluten Willens zum Guten und der gottgegebenen Liebe", und er hat diesen Typus geschaffen im bewußten Gegensatz zu der Tradition des süßlichen und weichen Christus, mit dem Wunsche, „daß es bald ein Ende haben möge mit der geistlosen Maske, welche der gewaltigen Geisteskraft eines Jesus von Nazareth nicht würdig ist". Als moderne Menschen dürfen wir Fahrenkrog dankbar sein für sein ehrliches Ringen und in seinem Christustypus einen wertvollen Beitrag zur Lösung des Christusproblems durch die Kunst sehen. Er ist zwar einseitig in der Hervorhebung der Willenskraft und beim Künstler selber vielleicht das Resultat mehr der Reflexion als der Intuition, aber es ist ein Typ, der uns etwas zu sagen hat, wenn auch nicht der vollkommene und letzte Ausdruck für unser Christusideal, so doch einer der möglichen und unserm Geschlechte nötigen.

Seine Christusbilder, aber auch andere Motive, zeigen uns bei Fahrenkrog die Herausarbeitung des Seelischen. Er weiß sich in die Psyche des Kindes, wie des Mannes, des beglückten, wie des leiderfüllten Menschen zu versenken und Seelenwerte dem Beschauer zu vermitteln; er ist hierin wirklich Dichter und Maler in einer Person. Ganz besonders ist das der Fall bei 2 Werken: „Die Seele deines Kindes" und „Neues Leben". Das erstere hieß ursprünglich: „Jesus und das Kind", er hat es aus dem Gebiet der biblischen Historie in das Allgemein-Menschliche, ich möchte fast sagen, das Gottmenschliche übertragen. Es zeigt ein sich gegenseitiges Berühren und Ineinanderströmen des inneren Lebens zweier Menschen. Die Offenbarung Gottes und des Himmels in der reinen Kindesseele dürfte wohl der Leitgedanke sein, wie auch aus den Versen, mit denen der Dichter-Künstler sein Bild begleitet hat, hervorgeht:

Ja, du bist Gott, der aus dem Kinderauge schaut,
Und segnend aus ihm spricht.
Mich grüßt aus sonnigem Himmelreich
Ein Licht vom ew'gen Licht.

In dir das Reich, — das meine Seele sucht —
Mit eines Gottes Seele, sehnend, unverwandt —
Das Gottesreich. In deinen Augen, Kind:
Gelobtes Land."

Einen Freund der Eltern und Erzieher möchte ich das Bild nennen. Das andere Bild „Neues Leben" zeigt uns den Gatten, dem durch zu frühen Tod das geliebte Weib entrissen, dem aber „neues Leben" erblüht in dem Kinde der Heimgegangenen. In einem Gefühl, in dem sich tiefer Schmerz und seliges Jauchzen vermischt, hält er das Kind mit sehnigen Armen empor: Dank, daß es mir geblieben und neue Hoffnung weckt!

Die beiden letzten Bilder, sowie die figurenreiche, stark belebte Komposition: „Offenbarung", die Christus als den gewaltigen und unerbittlichen Prediger in die Mitte moderner Großstadtmenschen stellt, hat die Münchener „Graphische Gesellschaft Pick u. Cie." in vorzüglicher Reproduktion als Gravuren dem Kunst- und Gedankenfreund zugänglich gemacht in dreifacher Größe, in Imperialformat (15 M.), Folio (4 M.) und Kabinettformat (1 M. je ein Blatt). Diese Blätter können auch dem anspruchsvolleren Geschmack und Geist etwas Gewähltes und Wertvolles werden. Wir können sie rückhaltlos empfehlen. Freilich wer nur Traditions- und Durchschnittskunst will, wird nicht sofort zu ihnen greifen dürfen.

Waldkirch. Kühner.

Von der Deutschen Evangelischen Seemannsmission.

Als Vortrag gehalten auf dem Apoldaer Diözesanfest für Innere Mission in Großheringen am 23. Mai 1909.

Wir haben vorhin aus besonders berufenem und beredtem Munde*) von einer inneren Mission gehört, die uns unmittelbar angeht, die sich ein leuchtendes Denkmal errichtet hat in jenem Tempel der Barmherzigkeit, der uns unter dem Namen des Carolinenheim lieb und wert geworden ist. Nunmehr möchte ich Ihr Augenmerk von dieser allernächsten Betätigung auf eine Liebesarbeit lenken, die sich erst in ziemlicher Entfernung von uns, zum Teil sogar in weitester Ferne vollzieht, und dennoch soll niemand von Ihnen sagen dürfen: das liegt mir zu fern; was geht mich das an? Man könnte sie eine „äußere" Mission nennen, und doch ist sie eine innere, so gut wie das, was bei uns zu Lande unter diesem Namen geht; denn wenn sie sich auch zumal im Auslande auswirkt, ist sie doch allzumal den Söhnen unseres Volkes gewidmet; ich meine: die Deutsche Evangelische Seemannsmission**), mit dem Hauptsitz in Berlin. Es gibt ein sonderbares Sprichwort, das heißt verdeutscht: „Schiffahrt treiben ist notwendig; leben ist nicht notwendig." Die Wahrheit, die sich in dieser absonderlichen Hülle birgt, spüren wir gewiß heraus. Schiffahrtsbetrieb, überseeischer Handel, Ein- und Ausfuhr von allerlei Waren auf den weiten Wasserstraßen des Ozeans sind eine Notwendigkeit für ein großes Volk, wenn es einmal lebt und leben will. Unsere Seeleute nun sind es, die so manches Gut herüber und hinüber befördern. Daß ihnen selbst dabei ihr innerstes Gut, ihr evangelischer Glaube, erhalten bleibe, das ist die heilige Sorge jenes verhältnismäßig noch jungen Missionswerkes, für das ich nunmehr Ihre wohlverdiente Teilnahme hiermit erbitte. Unter drei Gesichtspunkten wollen wir die Deutsche Evangelische Seemannsmission betrachten, nämlich: Welchen Gefahren sie steuern will, welche Hindernisse sie dabei zu überwinden hat, und, welchen Segen sie schon von Gottes Gnaden stiften durfte.

Wer draußen fährt im zerbrechlichen Fahrzeug, der ist von Gefahren umringt. Leib und Leben sind oftmals bedroht. Aber das nicht allein. Auch die Seele ist umlauert. Auch die Herzen leiden Not. Diesen bis ins Mark dringenden Gefahren will unsere Seemannsmission steuern. Zwar heißt es schon im Anfang der Heiligen Schrift: „Der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser." Aber wie los von Gott, gottlos sind doch oft die geworden, die draußen auf dem Wasser fahren. Seht da den Schiffsjungen. Er ist seinen Eltern entlaufen. Den rohesten Reden der Matrosen lauscht er, als gelte es das Evangelium. Und bald

*) Superintendent Rauch in Apolda hatte über die dortige Landesanstalt für Sieche, Blöde und Epileptische berichtet. Dieselbe ist zu Ehren der jungverstorbenen Großherzogin „Carolinenheim" genannt. Sie wurde im Februar 1908 eingeweiht; die Bauanlage wurde in Bethel bei Bielefeld entworfen. Wie sehr sie einem Bedürfnis entsprach, beweist der Umstand, daß bereits an einen Erweiterungsbau gedacht werden muß.

**) Vergl. den 7. Bericht des Berliner Komitees für Deutsche Evangelische Seemannsmission. Berlin 1908. 78 Seiten. Ferner das neuste Flugblatt: Herzliche Bitte für die Deutsche Ev. Seemannsmission. Die Geschäftsstelle ist: Berlin W 30, Nollendorfstraße 17. Endlich: Taten Jesu in unsern Tagen. Hamburg. Agentur des Rauhen Hauses. S. 91 ff. Ohlkers „Unsere seefahrenden Brüder."

hat er sich selbst genug von der verpestenden Roheit angeeignet, um seine eigene Seele damit zu vergiften. Törichter Bube, armes, junges Blut! Wann wird dir deine Stunde schlagen? Sollst du für immer ein verlorener Sohn werden? Sollst du allzeit ein gottverlassener Mensch bleiben? Seht da den bärtigen Matrosen. Er hat daheim Weib und Kinder; er ist von ihnen gegangen. Wird er noch einmal in sich gehen? Wird er noch einmal zurückkehren und Wiedersehen feiern mit seiner Frau und seiner Familie? Noch geben wir ihn nicht auf. Vielleicht daß die Magnetnadel eines tieferen Heimwehs doch noch einmal ihre Anziehungskraft ausübt auf sein verrostetes Herz. Nicht wahr, in hohen Ehren steht bei uns die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, und sie verdient es. Ihre Sammelbüchsen in Gestalt eines Bootes, das die deutschen Farben aufweist, sind den meisten von uns bekannt; und kein Groschen, den man da hinein wirft, ist hinausgeworfen. Hoch klingt immer wieder das Lied vom braven Mann, der in ihrem Dienste hinausrudert und seinen Kahn hinauszwingt trotz Sturmgebraus und Wogenprall zur rettenden Fahrt. Hoch klingt sein Lob: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt; vertrau auf Gott und rette den Bedrängten!“ Aber ist nicht die Seele mehr denn der Leib? Ist nicht die Deutsche Evangelische Seemannsmission erst recht auch eine Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger? Sind nicht die Gefahren, die die Seele umstricken, schlimmer noch als die, die den Leib umfangen? Und wie häufig läuft die eine Gefahr in die andere über. Seht dort den Schiffsmann, der soeben ans Land gestiegen ist. Vor einer Branntweinwirtschaft niederster Sorte macht er Halt. Wie lange er dort geweilt, weiß er nicht. Des andern Morgens befindet er sich jedenfalls an Bord eines Dampfers, der nach einem Fieberhafen fährt, dahin man seinen ärgsten Feind nicht wünscht. Wie konnte das geschehen? Man hatte ihn in der Schenke sinnlos betrunken und dadurch willenlos gemacht. Oder laßt uns dort jenen Bootsmaat verfolgen, der so gemächlich daherschlendert. Er hat die Taschen voller Geld. Wie das lustig darin klingelt und klirrt. Horch, da flattern auch schon lose Vögel herbei, angelockt durch den hellen Metallklang. Raubvögel sind es, obschon sie ein Frauenantlitz tragen. Wie sie ihn umgirren und umgarnen! Bald haben sie dem leichtfertigen Bruder auch den letzten Silberling im Beutel gelockert. Obendrein verpaßt er in der Morgenfrühe sein Schiff. Wie er an den Kai kommt, ist es längst in See gestochen. Nun sitzt er auf dem Sande; die lustigen, listigen Vögel sind davon geflogen; höhnisch gellt ihm nur noch ihr Gesang in den Ohren. Nun sitzt er, mit einem Male arm geworden, da und hat Zeit, über sein selbstheraufbeschworenes Elend nachzudenken. Immer wieder bewahrheitet sich leider das alte Sprüchlein: es sind ihrer schon mehr im Glase wie im Wasser ertrunken. In Hamburg obenan, lautet ein offenes Bekenntnis, muß man eiserne Stiefel anhaben, wenn man festen Fußes bleiben will. Bei der Kriegsmarine zwar herrscht „eine feine äußerliche Zucht“; und auch innerlich wird dort der Mannschaft ein stärkerer Halt geboten. Wie kräftig anfassend wirkt allein schon jene Stelle aus der sogenannten Allgemeinen Fürbitte an Bord: „Herr, unser Gott, du hast uns bis hierher gnädig gebracht. In deiner Hand ist der Himmel und die Erde und das Meer. Du hast deinen Pfad auch in den Wasserfluten, darum sind wir getrost und fürchten uns nicht, ob auch das Meer wallete und wütete. Gib uns allen einen festen fröhlichen Mannesmut. Laß unser Herz nicht verzagt und unsern Arm nicht matt noch müde werden.“ Bei der Handelsmarine dagegen gebricht es mehr oder weniger an solcher Einwirkung. Da sind denn eben oft böse Geister losgelassen. Diese bösen Geister zu bannen und den von ihnen herrührenden Gefahren zu steuern, ist das nicht eine heilige Notwehr? Die Seemannsmission hat es in die Hand genommen. Betende und helfende Hände möchte sie ausbreiten. Das ist ihr Streben: der Seemann soll es empfinden: Gottes Hand schützt mich; Gottes Hand erhebt sich warnend vor mir; Gottes Hand führt mich, und nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch seine Hand daselbst führen und seine Rechte mich halten.

Aber freilich, wie viel Hindernisse muß diese Dienerin des lebendigen Gottes dabei überwinden. Ein rauhes Geschlecht solch eine wind- und wetterzerzauste Schiffsmannschaft! Der Seemannspastor betritt ein Schiff, das unlängst in den Hafen eingelaufen ist. Er meldet sich zunächst beim Kapitän und fragt an, ob er die Leute für den nächsten Sonntag zu einem Gottesdienst aufs Land einladen darf. Das Schiffsoberhaupt hat nichts dagegen. Nun wendet sich der Geistliche an die Besatzung selbst. Da aber schallt es ihm entgegen: Was, unser Alter will uns in die Kirche schicken? Der soll selbst erst einmal hineingehen und sich die Leviten lesen lassen. Dem tut's nötiger wie uns, Abbitte zu leisten, weil er uns so streng und barsch im Dienst hält und so knapp und karg in der Kost. Oder es werden leicht auch einmal Spottreden laut, die sich am Heiligsten vergreifen. Irgend ein dreister Schreier bringt sie vor, und die anderen haben nicht den Mut, ihm den Mund zu verbieten. Merkwürdig, daß sich so oft bei persönlicher Tapferkeit, die vor keinem Wagnis zurückschrickt, diese innere Mutlosigkeit und falsche Scham vorfindet, die sich scheut, ein mannhaftes Zeugnis einzulegen zu Gottes Preis und Ehre. Hinterdrein tritt wohl der eine oder andere an den Seelsorger heran: So gottlos sind wir nicht alle, wie der vorhin. Es wird sich auch eine Anzahl von uns zum Gottesdienst einstellen. Die Menschenseele braucht doch auch das Ihrige. Es ist kein leeres Versprechen, wir werden kommen. Und der nächste Morgen beweist, daß es ihnen ernst war mit ihrem Versprechen. Hindernisse da und dort; aber Gott will, daß auch den Seefahrern geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Hier erklärt ein zum Gottesdienst eingeladener Kapitän: Ich kann mich doch nicht mit dem gemeinen Matrosen auf eine Bank setzen. Dort mischt sich von außenher in schwächlichem Bedauern die übelangebrachte Anwaltsstimme eines Freigeistes ein: Matrosen kommen so selten an Land und dann sollen sie auch noch zur Kirche; nein, das ist zu viel verlangt. So stößt die Seemannsmission auf manches Kap der Hindernisse und der Stürme, aber sie fährt mutig darauf zu als auf ein Kap der guten Hoffnung. Sie läßt sich nicht durch den oder jenen Fehlschlag einschüchtern. Sie gleicht dem langmütigen Gottesknecht des Alten Testaments, von dem der Prophet verhieß: „Er soll die Starken zum Raube haben“.

Es ist eine erfreuliche Beobachtung, die oft genug von denen erlebt wird, die hin und her am Werke sind: der derbe Seemann hat häufig mehr Religion im Leibe, wie man auf den ersten Blick gewahrt und wie er selbst zu erkennen gibt. Und so läßt sich denn auch von einem reichen Segen berichten, den unsere Seemannsmission bereits gestiftet hat. In 180 Häfen, sag' und sprich es dir langsam vor und überdenke es: in einhundertundachtzig Hafenplätzen des In- und Auslandes sorgt sie für unsere weit über 100.000 Landsleute zur See. 33 Seemannspastoren, 22 Seemannsmissionare, 17 Hausväter und 77 weitere Berufsarbeiter stehen im Dienste dieser suchenden und segnenden Liebe. In einer beträchtlichen Reihe von Städten am Meer sind Seemannsheime eingerichtet. In Sankt Petersburg ist es ein schwimmendes Heim, ein stattliches Schiff. Sonst aber sind es feste Häuser, ich möchte

sagen „feste Burgen", die das unruhige Volk der seefahrenden Leute in ihren stillen Burgfrieden einladen. Immer mehr wachsen ihrer aus dem Boden hervor. So konnte in Konstantinopel vor zwei Jahren ein neues freundliches Heim eingeweiht werden. Was uns aber noch mehr interessiert: in Shanghai, der hervorragendsten chinesischen Hafen- und Handelsstadt, ist unter Leitung Pfarrer Ruhmers, den unser Allg. Ev. Prot. Missionsverein hinausschickte, und der, ein geborener Thüringer, vordem Pfarrer in Taupadel unweit Bürgel war, am 1. Juli 1907 ein deutsches Seemannsheim gegründet worden. Dasselbe enthält zwei Lesezimmer mit reichhaltiger Bücherei und Schreibutensilien, ein Stellennachweis- und Heuerbureau, ein Eßzimmer und fünf Schlafzimmer mit zehn Betten nebst Badezimmer. Das Heim soll sowohl den Matrosen der deutschen Handels- und Kriegsflotte in den Lesezimmern einen angenehmen Aufenthalt bieten, als auch den Seeleuten, die sich in Shanghai als Angestellte einer Firma dauernd niederlassen wollen, für die erste Zeit einen Zufluchtsort gewähren. Ein deutscher Hausverwalter hat die innere Leitung. Um dem stetig steigenden Zuspruch zu genügen, mußten ferner in Stettin, im belgischen Antwerpen und zu Buenos Aires in Argentinien sehr erhebliche Neubauten ausgeführt werden. Außerdem genießt unsere seemännische Mission in 34 fremdländischen Seemannsheimen weitgehendes Gastrecht. Ein ganzes Kapitel für sich aber hat die Deutsche Evangelische Seemannsmission in Großbritannien mit ihrem weitausgedehnten Netz von Liebeswerken zu bedeuten. Fürwahr mit der Errichtung solcher Heimstätten ist ein greifbarer Gottessegen geschaffen. Wie ein Stück Heimat grüßt das mit der Flagge schwarz-weiß-rot geschmückte Haus den deutschen Landsmann, wenn er die schwankenden Bretter einmal verlassen hat. Keine argen Fangarme strecken sich hier nach ihm aus. Keine vorgespiegelte Gastfreundschaft preist sich ihm hier an. Hier soll er, der Weitgefahrene und doch noch oft so Unerfahrene, nicht ausgebeutet werden. Ernst und ehrlich ist die Einladung gemeint: „Freudig trete herein, und froh entferne dich wieder". Seemannspastor und Herbergsvater bemühen sich wie alte Freunde um den Schiffersmann, damit es sich erfülle, soweit der breite Gürtel des Meeres reicht: „Gott verläßt keinen Deutschen nicht". Komm und folge mir in eine solche Herberge der Gerechtigkeit. Sieh, wie sauber alles darin blinkt und blitzt. Das ganze Haus macht den Eindruck: hier braucht man das Licht des Tages nicht zu scheuen. Alles atmet Frische und Behaglichkeit. Schau, dort vergnügen sich ein paar wettergebräunte Bursche am Brettspiel; wie sie eifrig die Steine hin- und herschieben und den nächsten Zug reiflich überlegen, wie gemütlich sie sich fühlen. Da in der Nische hat sich einer über ein Buch gebeugt. Das Buch fesselt ihn sichtlich. Aber es sind heilsame Fesseln, die sich um ihn schlingen. Ist es doch ein gutes Buch, das er liest. Wieder ein anderer sitzt am Fenster und schreibt mit steifer Fingerhaltung — ein ungewohntes Geschäft. Wie lange hatte er nicht nach Hause geschrieben! Nun ist es der erste Brief, den die Seinigen endlich nach schwer ertragener Wartezeit von ihm empfangen. Im Lesezimmer des englischen Tynebezirkes wurden im Jahre 1907/08 4072 Briefe von Seeleuten geschrieben und 3704 für sie in Empfang genommen. Auch Spareinlagen, sowie Geldsendungen in die Heimat werden durch die Seemannsmission vermittelt. Das neueste Flugblatt macht die erfreuliche Mitteilung, daß allein im letzten Jahre auf ihren Stationen vom Verdienst der Seeleute rund 600.000 Mark gespart worden sind, die teils nach Hause gesandt, teils verzinslich angelegt wurden. Auf den englischen Stationen wies der Gesamtbetrag der Lohnersparnisse im letzten Jahre gegen das Vorjahr einen Zuwachs von nicht weniger als 54.000 Mark auf. Gar manches Heim besitzt auch eine Abteilung für seemännische Stellenvermittelung, oder, wie der Fachausdruck lautet, eine Heuerstelle. So hat die von der Mission in Danzig gegründete Heuerstelle in fünfviertel Jahren 857 Seeleute angemustert, während in Jahresfrist allein 533 Meldungen von Schiffsjungen durch die ausschließlich für diesen Zweck eingerichtete Vermittelungsstelle in Stettin erledigt worden sind. Eigens hat man auch unter dem bezeichnenden Titel „Soll ich Seemann werden?" eine unterrichtende Schrift herausgegeben, die vor Enttäuschung und Übervorteilung bewahren will und in Fachkreisen eine günstige Beurteilung erfahren hat. Daneben erscheint jährlich der Deutsche Seemannskalender für 50 Pf. und alle 14 Tage das billige, aber gute Blatt: „Der rechte Kurs." Auch sonst wird dem starken Lesebedürfnis, wie es während der Fahrt rege wird, durch passendes Angebot und geschickte Handreichung mancherlei Rechnung getragen. Erwacht doch oft auf hoher See in schlaflosen Nächten, in stillen einsamen Stunden ein wahrer Heißhunger nach Lesestoff. Und wie traurig ist es manchmal damit bestellt. „Wir hatten unterwegs einen Toten; wie gerne hätten wir einen Psalm verlesen lassen, als wir ihn in das Wellengrab versenkten; aber nicht eine einzige Bibel war auf dem ganzen Schiffe aufzutreiben" — das sagt gewiß genug. — Ist es nun so schon ein rechter Menschen- und Gottesdienst, was nach den verschiedensten Richtungen hin von unserer Mission geleistet wird, so wird nicht minder für die engere Form gottesdienstlicher Erbauung reiche Sorge getragen. Hier wird ein Seelsorgebesuch an Deck abgestattet. Der Stettiner Seemannsmissionar beziffert die Summe seiner Schiffsbesuche im letzten Jahre auf 3445. Dort wird einem Sterbenden der letzte Trost gespendet, wozu wir aus Antwerpen vernehmen: Eine Hand, die sich vormals zur Faust gegen die Kirche geballt hatte, sieht man nun nach der des Geistlichen suchen, und einen Mund, welcher vordem der heuchlerischen Religion der Liebe, wie seine Schimpfrede gelautet, immer nur geflucht hatte, hört man flüsternd hauchen: „Ich danke Ihnen für ihre Liebe." Es ist dasselbe Antwerpen, von wo berichtet wird, daß sich nicht mehr bloß 15—40, sondern 60—100 Seeleute zum sonntäglichen Gottesdienst im Heime einfinden. Welch wichtige, folgenschwere, segensreiche Aufgabe für den Prediger, den Samen des göttlichen Wortes in diese Männerherzen zu streuen, daß er Frucht bringe in Geduld; ist es doch zudem für manchen die letzte Predigt, die er hört. Recht gern werden auch die evangelischen Unterhaltungsabende besucht; wie wird da frisch und froh gesungen, gelten doch die deutschen Matrosen für die sangeslustigsten der Welt; merkt man doch, wenn man in der Dämmerung den Hafen entlang geht, am Gesang, wo ein deutsches Schiff vor Anker liegt. Wenn es aber vollends die holden Weihnachtslieder sind, die man in einer fernen Stadt am Meer unter dem lichtstrahlenden Baume anstimmt, wie feierlich ist da die Stimmung; manche verstohlene Träne rollt da über die harten Wangen herab, man fühlt sich auf dem gastlichen Boden in der Fremde daheim, und gar dankbar begrüßt man die alte traute Gottesbotschaft, in deutscher Zunge dargeboten am ausländischen Gestade. Überall Segensarbeit und Segensspuren, ob es gleich manchmal lange dauert, bis sie zum Vorschein kommen. Da sendet ein Seemann von seinem Sterbebett in Südafrika dem deutschen Pastor in London einen Gruß, oder es tritt zu demselbigen Pastor plötzlich ein Mann ins Zimmer, dessen sich der Geistliche kaum noch entsinnt, und redet ihn an: „Sie sind der einzige Mensch, der mir im Leben etwas Gutes erwiesen hat. Sie können stolz darauf sein, daß Sie einen Menschen, der das nur äußerlich war, wirklich zum

Menschen gemacht haben." Wie sagt doch gleich das Sprichwort: „Was lange währt, wird endlich gut." War da vor Jahren auf einem Schiff, das nach Hongkong segelte, ein frommer Matrose. Was mußte er sich erst alles gefallen lassen! Man spuckte ihm auf seine Bibel. Er mußte sich ganz abseits damit setzen. Still hat er es erduldet. Da, auf der Höhe von Kapstadt, sagte ein Kamerad zu ihm: „Du brauchst dich nicht mehr wegzusetzen mit deiner Bibel, bleib' nur da!" Und ein anderer sprach: „Gib einem nur auch einmal von deinen heiligen Büchern; es tut einem doch gut, wenn man 'mal zwischendurch auf vernünftige Gedanken kommt." Und siehe, durch diesen einen Gottesknecht kommt nach und nach ein neuer Geist hinein in die ganze Schiffsgesellschaft. Solch ein Gottesknecht im großen, solch eine Gottesdienerin im weitesten Umfang ist die deutsche evangelische Seemannsmission. Weit und tief reicht das Licht, das sie jährlich ausstrahlt auf dem Erdenrund, soweit die deutsche Zunge klingt.

Wir wohnen hier im Herzen des Deutschen Reiches. Sollten wir da nicht auch ein Herz haben für unsere Brüder zur See? Deutschlands Zukunft, hat einst unser Kaiser gesagt, fast möchte man jetzt sagen: Deutschlands Gegenwart liegt auf dem Wasser. Unser vaterländisches Hochgefühl und unser christliches Gewissen, sie mahnen uns: Sorge auch du deinerseits, daß denen, die draußen auf Wasserwogen schwimmen, deutscher Glaube, deutsche Zucht und Sitte nicht zerrinnen. Einen neuen Sinn gewinnen in diesem Zusammenhang für uns die gemütsinnigen Worte des thüringischen Pfarrers und Dichters:

„O Christentum, du schönes Liebesband, das alle Welt umschließt,
Du Lebenswort, das uns von Land zu Land wie Brudername grüßt:
Wie treu und warm umfassen in dir die Herzen sich.
Und keiner steht verlassen und keiner weint für sich."

Versammelt an der Saale hellem Strand und an der Ilm umbuschten Ufern senden wir Grüße hinaus in die Weite. Im Geiste grüßen wir die Brüder an der deutschen Wasserkante bis hinzum äußersten Meer, als die Unbekannten und doch bekannt, aus einem evangelischen Herzen, aus treuer deutscher Brust!

Eine beachtenswerte Predigtsammlung.

Am Strand der Zeit. Ausgewählte Predigten von Lic. Hackmann, Pfarrer der deutschen Gemeinde von Denmark Hill, London. Berlin 1909. Karl Curtius. Preis 3,50 M.

Hackmann, früher in Schanghai, hat sich einen Namen gemacht durch das an Ort und Stelle vorgenommene Studium der religiös-sittlichen Kultur der ostasiatischen Völker und des Buddhismus. Vor Jahresfrist erschienen, durch ihn vermittelt, die höchst bedeutsamen „Psalmen des Westens", in denen ganz moderne Religiosität in Anlehnung an die „Psalmen des Ostens" einen ganz eigenartig berührenden und in der Form vollendeten Ausdruck findet. Wer die „Psalmen des Westens" kennt und schätzt, wird mit der größten Erwartung an diese Predigtsammlung herangehen. Die Predigten machen in der Tat einen ganz starken Eindruck, der durchaus auf ihrem Inhalt beruht. Es scheint, als ob das Studium des Buddhismus nicht ohne Einfluß gewesen ist auf die Christentumsauffassung des Verfassers. Es kommt ihm für die Darstellung des menschlichen Lebens, das sich in diesen Predigten spiegelt, auf Wahrheit und Wirklichkeit an; kein Überfliegen derselben durch schillernde Phrasen; kein Sichhinwegtäuschen über den Ernst des Lebens und seine Verantwortlichkeit durch schöne Redewendungen, nach denen dann alles bleibt, wie zuvor. Erst auf Grund solchen Erfassens des Lebens in seinen Tiefen, seiner Unbegreiflichkeit, seiner Abhängigkeit von Leid und Schicksal erhebt sich das Dennoch des Glaubens. Die Religion wird aufgefaßt und dargestellt als Deuterin des Menschenschicksals. So sind die Predigten wirklich religiös und christlich.

Eine ganze Fülle von populären Schriften unserer Zeit sind nichts anderes als Aufklärungsliteratur auf dem Gebiete der Religion, aber ohne den eigentlichen Pulsschlag des religiösen Lebens. Es ist viel von der Religion die Rede, ohne daß sie selbst zum Reden kommt. Auch die vor einigen Jahren eingesetzte Popularisierung der „Ergebnisse der modernen Theologie" hat vielfach zu einer Verflachung der Religion und zu einem törichten Dilettantismus geführt in der Behandlung religiöser Dinge. Das kommt einem so recht zum Bewußtsein, wenn man sich in die Predigten Hackmanns vertieft; denn auch hier ist wirkliche Religiosität, modern, man möchte sagen, bis in die Fingerspitzen hinein. Eine reiche Kenntnis der modernen Zeit und des modernen Menschen; aber bei alledem keine Abschwächung der religiösen Postulate, sondern ihre Behauptung trotz alledem. Dabei auch keine Predigten in herkömmlichem Sinn mit dem Textabschnitt an der Spitze und einer wohlabgezirkelten Disposition. Sondern die Predigten behandeln jedesmal einen Gegenstand; sie sind thematisch. Der Text ist nicht an die Spitze gestellt und die Predigt keine gut gemeinte oder auch nur vorgebliche Ausschlachtung des Textes. Sondern die Einleitung führt auf den Text, der den Hauptgedanken der Predigt enthält. In der Tat, so wird der Zusammenhang zwischen Text und Predigt trefflich hergestellt. Der Text nicht bloß der Ausgangspunkt der Predigt, von dem dann nicht weiter die Rede ist, auch die Predigt nicht Deutung des Textwortes, das in der Regel solcher Deutung gar nicht mehr bedarf, sondern das Textwort eine Zusammenfassung des in der Überschrift angegebenen leitenden Grundgedankens der Predigt.

Noch ein Wort über die Form der Predigten. Man hat bei manchen Erzeugnissen der religiösen Produktion unserer Zeit den Eindruck, als ob die Form bei ihnen die Hauptsache sei: Wortgeklingel, dem der Inhalt zum Opfer fällt, eine völlige Verderbnis des Predigers, sowie seines „Publikums". Anders bei Hackmann. Hier ist alles des Inhaltes wegen gesagt. Aber, weil er wirklich etwas zu sagen hat, und nicht bloß Redner ist oder noch viel schlimmer Schönredner, darum findet er auch die richtige Form. Niemals hat man das Gefühl, als ob etwas der Form wegen gesagt sei, aber alles Ernste und Tiefe, was die Predigten enthalten, findet auch seinen formvollendeten Ausdruck. So sind denn auch, was die Kunstform der Rede betrifft, die Predigten Hackmanns Meisterstücke.

In der Einführung zu den „Psalmen des Westens" sagt Hackmann: „Unsere Zeit sammelt Atem zu einem religiösen Durchbruch. Neben all dem theologischen und kirchenregimentlichen Zank, der unsere Tage durchschrillt, lassen sich, dem feineren Ohre sehr vernehmbar, andere, viel tiefere Töne hören, die nicht aus Streitsucht, sondern aus Sehnsucht, aus wahrer, starker Sehnsucht stammen. Selbst in den theologischen Parteilagern merkt man etwas davon. Es gibt heute Leute vom Schlage des „alten Glaubens", die doch alles Gewicht von formulierter Dogmatik weg auf die persönliche Erwerbung und Erlebung der Frömmigkeit hinrücken, die zugleich mit ernster Lebhaftigkeit moderne Leiden und Probleme fühlen. Der Boden des Mitgefühls und der Erfahrung ist breiter und weiter, als der des Glaubensbekenntnisses. Aus Erleben und aus dem wahren Mitkämpfen in den Schlachten der heutigen Tage ergibt sich unwillkürlich eine Erneuerung des alten Buchstabens der

Lehre, eine Erneuerung, die Hoffnung auf Verständigung wachruft.

Im „liberalen“ Lager auf der anderen Seite fühlen auch die Herren längst, daß persönliche Belebung und Erwärmung nottut, wenn man nicht im Doktrinarismus erstarren soll. Theologische Wissenschaft ist keine Frömmigkeit, dürfte vielmehr, damit man den Unterschied merkt, einmal recht weit von ihr abgerückt werden. Es handelt sich um die Kraft und den Erweis neuen Lebens. Ob es damit bei gelehrter Reinigung und Verfeinerung der religiösen Vorstellung nicht bergab gehe, ob die Luft nicht zu dünn werde für den Atem des Menschen, der w i r k e n will und soll aus seinem Glauben heraus, die Sorge wird gefühlt. Gefühlt wird ebenso das Unzulängliche, ja direkt Sterile der wissenschaftlichen Betrachtungsweise vor manchen Erscheinungen der Frömmigkeit.“

Möchte der Verfasser recht behalten in seiner Auffassung der Lage, daß unsere Zeit „Atem sammelt zu einem großen religiösen Durchbruch“, auch bei denen, die einstweilen noch kaum Zeichen sehen, daß wir aus den alten Gegensätzen herauskommen. Auf jeden Fall aber sind jene Worte ein Programm, an das sich die anschließen können, die ähnlich denken wie er. Und so gebührt ihm Dank dafür, daß er durch die Veröffentlichung seiner Predigtsammlung die beste Erläuterung zu seinem Programm gegeben hat.

Köln. L. V i ë t o r.

Vom deutschen Märchen.

Mutter, erzähl'n! sagte meine dicke Zweijährige, wenn sie mit dem ersten Morgengrauen in mein Bett gekrochen kam — sich ganz in meinen Arm schmiegend, wie ein Küchlein unter den Glucken flügel. Und Mutter erzählte. Von Rotkäppchens Leiden und Freuden das uralte Lied, immer wieder, bis es sich unauslöschlich fest eingeprägt hat in das Kinderherz. Von Dornröschen später, von Schneewittchen im gläsernen Sarg. Dann, mit dem reifenden Verständnis des Kindes fortschreitend, von Falada, vom Eisenhans, von Rapunzel, den sieben Geislein — unerschöpfliche Fülle, dem Born entrinnend, der aus den Wurzeln der Weltesche quillt. Bunte Märchen, jedes in einem anders schillernden Gewande! Immer neue Bilder zaubernd vor das staunende Kinderauge. Und wie die Mutter erzählt — oft mit müdem Anfang, nur widerwillig allzubekannte Worte ewig wiederholend — wird sie selber jedesmal mit hingerissen von der schlichten Gewalt, von der königlichen Schönheit dieser Poesie. Die Ermüdung verschwindet, und während sie raunend die alte Weisheit erzählt, raunt diese selber ihr zu. Tiefe Augen sehen sie an, die durch die bunten Bilder hindurch schauen, die Natur schauen und sie deuten. Rotkäppchen, die kleine Dirne, im Wald mit dem Wolf! Den Fenrirwolf sahen die Alten. Sie sahen ihn am Himmel hinjagen, hinter dem Mond her, in lautloser, unheimlicher Eile. Jetzt hat er ihn, er öffnet den fürchterlichen Rachen, schon verschwindet der Mond darin. Aber es gelingt dem Unhold nicht, ihn ganz zu verschlingen. Er ringt sich wieder los aus dem mörderischen Schlund, langsam kommt er zum Vorschein, und wenn das holde Gestirn wieder in strahlender Vollendung am Himmel thront — dann beginnt das grausige Jagen von neuem. So deuteten sich die Alten den Wechsel des Mondes, erzählten davon ihren Kindern, und im Lauf der Jahrtausende, als der Fenrirwolf längst überwunden war durch neues klareres Wissen, wurde das Märchen vom Rotkäppchen daraus. Dasselbe Naturereignis, immer neu betrachtet, immer anders ausgesponnen, sieht uns an aus der Mär von den sieben Geislein, die lebendig und unangetastet, wie Rotkäppchen, dem Wolfsbauch entspringen. Vielleicht sehen wirs auch noch als ganz verblaßtes Schattenspiel im Märchen vom Daumerling, der im Magen der Kuh schmachtete, und in der Fabel vom Sperling im Pferdehals. Uraltes Weistum, verschüttet vom Geröll der Zeit, und doch nie ganz verschwindend! Möge es weiterleuchten in seinen bunten, wechselnden Gewändern und Kinderherzen höher schlagen lassen durch die geheimnisvolle Verwandtschaft zwischen der Kindheit des Einzelnen und der seines Volkes! Es will uns seltsam und fremd erscheinen, was die Alten vomFenrirwolf erzählten in klaren Winternächten. Aber das andere, davon die Nornen sangen, das erleben wir selber noch täglich und jährlich, der Sonne Aufgang und Untergang, des Frühlings Sieg. Dornröschen ist dafür das typische Märchen. Es sank in Schlaf, in tiefen, langen Schlaf. Dämmerung senkte sich auf sein ganzes Schloß, rote Rosen umwucherten es bis zu den Zinnen des Turmes. Aber der Königssohn kommt! Mit seinem siegreichen Schwerte zerhaut er das rote Geranke, mit seinem Kuß erweckt er die schlafende Maid. Du, moderner Mensch, der du die Sagen deiner Vorväter nur kennst aus Wagners Nibelungen — siehe die Walküre, die Sonnenjungfrau, wie sie in Schlaf sinkt, umschirmt von der Waberlohe, erweckt von Siegfrieds Kuß! Im Norden stand die Wiege unsers Volkes, in jenem Lande, in dem monatelange Dämmerung die Sonne verhüllt mit des Nordlichts blutrotem Schein, in dem der Aufgang der Sonne den Anfang neuen, glückseligen Sommerlebens bedeutete. Dort ist es entstanden, das Märchen vom Dornröschen, das am reinsten von allen seinen Ursprung und seine Bedeutung bewahrte. Und zahllose andere Märchen kreisen, wie die Erde um die Sonne, um dies große Erlebnis jedes Jahres. Überall da, wo ein Königskind im Dunkel der Verborgenheit und Niedrigkeit verweilen muß, um endlich, erkannt an seinen goldnen langen Haaren, in Glanz und Pracht zu erstehen, überall da ists der Sonnenmythus, der uns durch die Märchenhülle anschaut. So in der zarten, schwermütigen Erzählung von Falada, in der von Rapunzel mit dem langen Haar, im Eisenhans, wo der Goldgelockte sich diesmal als ein männliches Wesen darstellt. Eine andere Auseinanderfaltung des Kreislaufs der Jahreszeiten stellt Schneewittchen vor uns. Hier ists die dunkellockige Erde, sich vor der Verfolgung zurückziehend zu den Zwergen in geschützter Höhle, und endlich scheintot ruhend im gläsernen Sarg, dem Eis des Winters. Auch Aschenbrödel ist die Erde. Dies Märchen wird uns von Wissenden als altfranzösisch bezeichnet, und wer möchte das bezweifeln? Spielen Kleider und Schuhe darin ja die größte Rolle! Hänsel und Gretel dagegen ist urdeutsch mit seinem dunkeln Wald. Es will mir scheinen, als gehörte es den Nachwehen des Fenrirwolfglaubens zu. So können wir jedes der ältesten Märchen erforschen, immer sehen wir, wie es auf die Naturbetrachtung, die anbetende Anschauung ewig gleichen und doch ewig rätselhaften Geschehens zurückgeht. Darum das urfrische, quellende Licht, das sie durchleuchtet, diese Geschichten aus uralten Tagen. Aber eine Zeit, in der die Methode alles gilt, verwendet diese selben Märchen zur Vorbereitung und Unterstufe des Religionsunterrichtes in der Weise, daß sie eine Moral hineinquält in die tiefgeschaute Nornenweisheit. Beim Rotkäppchen wird das die Hauptsache, daß die Mutter sagte: pflücke keine Blumen unterwegs! Aber die kleine Dirne pflückte doch Blumen, und die Strafe für diesen fürchterlichen Ungehorsam war das Gefressenwerden! Auch hervorragende Pädagogen wie W. Rein in Jena wollen das Märchen statt der biblischen Geschichten in die Religionsstunde des ersten Schuljahres bringen. Gewiß war die Naturbetrachtung zugleich die Philosophie, wurde der Glaube und später der Kultus unserer Vorväter. Und die Weihe, die über einem recht erzählten Märchen liegt, hat auch heute noch etwas religiöses, gerade wie die direkte Betrachtung des Mondes

und der Sonne. Aber gut und böse, Sünde und Gnade, wie sie, auch in kindlichem Stammeln, durch die Geschichten des Alten Testamentes anschaulich werden, das Gottesbewußtsein, die Gottesnähe, die diese Geschichten auszeichnen, die sind in deutschen Märchen nicht zu finden. Und doch sind diese Gefühle für Kinderherzen nicht zu entbehren, sind auch den Kindern nicht wesensfremd. Will man die Märchen „schulisch behandeln" — welch' ein innerer Widerspruch! — so nehme man sie als Vorbereitung zur Geschichts- oder Literaturstunde. Aber womöglich nehme man sie gar nicht! Der Lehrer erzähle sie hie und da als besondere Belohnung, als einen Klang aus höheren, reineren Sphären. Wir wollen unseren Kindern die Märchen raunen, wie der Wind raunte in Yggdrasils Zweigen. Wir wollen ihre Herzen ganz erfüllen mit der einfachen Schönheit, mit dem Wald- und Erdgeruch und Himmelsglanz unserer deutschen Märchen. Dann nach und nach wollen wir ihnen zeigen, mit was für alten, ehrwürdigen Anschauungen sie uns verbinden, gleich einem goldenen Band, das sich durch die Jahrtausende zieht! Noch jetzt geht sie uns in roten Gluten unter, noch jetzt ersteht sie uns neu in lebenweckender Schöne, die Sonne, die Königstochter des Himmels, von ihren goldenen Haaren umflossen. „Mutter, erzähle!"

Meiningen. Anna Graue.

Preisausschreiben.

Die in Nr. 51, 1908 des Protestantenblattes veröffentlichte Preisaufgabe „Die Ansichten und Ziele der liberalen Richtung in der protestantischen Kirche ꝛc." hat zwei Bearbeitungen erfahren, die eine mit dem Kennwort: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen (Joh. 8, 32)", die andere mit dem Kennwort: „Laie". Das Preisgericht, bestehend aus dem Vorstand des Deutschen Protestantenvereins und der Redaktion des Protestantenblattes, hat zwar einzelne Vorzüge bei jeder der beiden Arbeiten gern anerkannt, im übrigen aber sich dahin entschieden, daß eine tiefere Erfassung des Stoffes und eine werbekräftige Darstellung weder von der einen noch von der anderen in der wünschenswerten Weise erreicht worden sei. Es hat darum keiner der beiden Arbeiten den Preis zuerkennen können.

Die Herren Verfasser werden gebeten, der unterzeichneten Redaktion die Adressen aufzugeben, unter welchen die Arbeiten zurückgesandt werden sollen.

Der Vorstand des Deutschen Protestantenvereins.
Die Redaktion des Protestantenblattes.
R. Emde.

Vom Büchertisch.

„Wege zur Höhe". Von Sheldon Leavitt. Aus dem Englischen von Dr. Max Christlieb. Stuttgart 1909. Verlag von J. Engelhorn (296 S., geb. 3,50 M.)

Wenn dieses „Lebensbuch" völlig darauf verzichtet, auf überlieferte religiöse Vorstellungen sich zu stützen, so mutet dies vielleicht etwas amerikanisch an. Es wird aber doch vielen damit gedient sein, die bei der Beschäftigung mit den großen Lebensfragen durch das traditionelle Drum und Dran sich behindert fühlen. Der Idealismus Leavitts ist demjenigen Emersons und Trines verwandt. Die ihm als Arzt zu Gebote stehenden reichen Kenntnisse und Erfahrungen bringen es mit sich, daß in seine auf geistige und leibliche Gesundung und Vervollkommnung zielenden Betrachtungen ein hochinteressantes Tatsachenmaterial verwoben und jeder der kurzen leicht lesbaren Abschnitte unverkennbar auf eine praktische Wirkung angelegt ist. Die „Wege zur Höhe" reihen sich den vorzüglichsten deutschen Schriften dieser Gattung ebenbürtig an. Auch die Ausstattung des Buches ist höchst preiswert. P. Chr. Elsenhans.

Gestalten und Legenden. Religiöse Reden von Carl Bonhoff. Verlag von Fritz Eckardt, Leipzig 1908. 303 S. 4 M., geb. 5 M.

Es sind Reden, die von lebensvollen biblischen Stoffen ausgehen und mit völliger Geistesfreiheit, psychologischer Feinheit und praktischem Weitblick daraus entwickeln, was der moderne Mensch zu einem höheren Leben braucht. Von besonderem Wert ist, daß die Gestalten des Alten Testaments in einer interessanten Auswahl ebenso zum Worte kommen wie „Der Genius des Evangeliums". Das Buch bietet dem Prediger eigenartige Muster moderner praktischer Bibelverwertung, jedem Leser Geist und Herz stärkende Gedanken.
P. Chr. E.

Milton on The Son of God and The Holy Spirit from his treatise On Christian Doctrine with introduction by Alexander Gordon, M. A. London British et Foreign Unitarian Association Essex Hall, 1908, 1/6 £

Es handelt sich hier einerseits um 2 Traktate Miltons, in denen er kurz vor seinem Tode nach anhaltender Arbeit in diesen Fragen seine Theologie niederlegte, bedeutsam für das Verständnis seiner beiden großen Dichtungen. Durch ein eigentümliches Mißgeschick wurde ihre Veröffentlichung um 2½ Jahrhunderte verzögert. Sie sollten nach des Verfassers Bestimmung nach seinem Tode in Holland gedruckt werden. Nachdem zuerst der Druck durch eine gewisse Ängstlichkeit verzögert worden war, gingen dann die Exemplare bei der Sendung nach London verloren, d. h. sie gerieten unter andere bei dem Empfänger lagernde Ballen von Drucksachen und wurden da erst 1823 wieder entdeckt. 1825 wurde eine neue Ausgabe lateinisch und englisch von ihnen gemacht. Andererseits handelt es sich um die theologisch-kirchliche Stellung Miltons. Er war — Oromwdis Sekretär — ein Independent. Aber bald nach seinem Tode wurde das Gerücht verbreitet, er sei zum Papismus übergetreten, wie sein Bruder tatsächlich, und noch vor diesem. Und das ist nun ernstlich wieder behauptet worden im vorigen Jahre durch zwei englische Katholiken und begründet worden durch Wiederaufnahme der damaligen Berichte aus Gesprächen, die da und dort mit diesen und jenen Äußerungen über Äußerungen anderer vorgefallen. Durch die Veröffentlichung der beiden Traktate (in englischer Übersetzung) zeigt Gordon die Unwissenschaftlichkeit dieser Behauptung. Das interessante Buch wird Kennern und Liebhabern Miltons besonders wert sein.

Der Weltheiland. Eine Jenaer Rosenvorlesung. Mit Anmerkungen von Hans Tietzmann. Bonn, A. Markus und F. Weber. 1909. 1 M.

Die „Geschichte der Heilandsidee" — ihre römische Gestalt im augusteischen Zeitalter, ihre orientalischen Wurzeln in Babylonien und Ägypten, ihre altisraelitische, jüdische, urchristlich-chiliastische und paulinische Gestalt — will der Verfasser darstellen, nicht in bereits fertigem Resultat, sondern im „tastenden Versuch der jungen Religionswissenschaft".

Max Henning. **Römische Afterreligion oder „Frankfurter Lümmeleien"?** Offene Briefe an Herrn Dr. Armin Kausen in München, Herausgeber der „Allgemeinen Rundschau". Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag. 1909. 60 Pf.

Frauenkalender für 1909. Herausgegeben vom Deutsch-Evangelischen Frauenbunde. Edwin Runge. Gr. Lichterfelde-Berlin. 2 Mark.

Außer verschiedenen, die Frauenfrage betreffenden Stücken, Lied, Spruch, Prosa, und den Nachweisen über den Verein selbst enthält der Kalender auch ein Verzeichnis der Stifte und Heime für gebildete Frauen mit näheren Angaben über den Zweck der Stiftung, Bedingungen für die Aufnahme, Art der Unterstützung und dergl.

Zehntes Jahrbüchlein der Gustav-Glogau-Gesellschaft. Herbst 1908. 40 Pf. Geschäftsstelle: Schriftsteller Walter Frühauf in Bingen a. d. Ems.

Die Bäume und Sträucher unserer Wälder. Von Otto Feucht, Forstassessor. Mit 6 Tafeln und 47 Textbildern nach Naturaufnahmen des Verfassers und Zeichnungen nach der Natur von Hanna Feucht. Stuttgart, Strecker und Schröder. 1 M. und 1,40 M. (Naturwissenschaftliche Wegweiser. Serie A, 4. Band.)

Wir erwähnten neulich schon den ersten Band: Die Welt der Sterne, und früher einmal aus demselben Verlage und von dem Verfasser dieses ersten Bandes, Dr. H. J. Klein: Wettervorhersage für jedermann. Nicht kritisch als Sachkenner, sondern unter dem Gesichtspunkte der empfehlenswerten Handlichkeit für den Nicht-Fachmann, sonderlich für die „Sommerfrische". So kann auch das vorliegende Büchlein dazu helfen, daß die Natur nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich uns erfrische.

Über das Einmachen auf gesundheitlicher Grundlage findet man in dem in 4. Auflage erschienenen **Kompottbüchlein** von Frau **Luise Rehse** vortreffliche Anweisungen. Es enthält auch eine große Anzahl Kompotte für den täglichen Gebrauch und ist zum Preise von 40 Pf. vom Handelslehrer Rehse in Hannover zu beziehen. In demselben Verlag erschien auch das vegetarische Bratbüchlein zum Preise von 80 Pf., das etwa 170 Ersatzspeisen für Fleisch enthält und bei den Hausfrauen großen Anklang gefunden hat, so daß jetzt das 40. Tausend zum Versand kommt.

Anzeigen.

Preis für die 4gespaltene Petitzeile (45 mm) 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Reklamezeile 80 Pf. Beilagen nach Gewicht 15—20 M.

Wir bitten, im Bedarfsfalle in erster Linie die hier inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich bei Bestellungen stets auf das „Protestantenblatt" zu beziehen.

Hoffmann Pianos u. Flügel

sind nur echt, wenn sie **direkt** aus unserer **Fabrik** bezogen werden. — Nur **eigene** erstklassige mehrfach prämiierte Fabrikate zu mäßigen Fabrikpreisen.
Strengste Reellität. — Teilzahlung gestattet. — Kataloge gratis und franko.
Man achte genau auf die Adresse und Firma:
Hoffmann Pianos G. m. b. H., Berlin S 28, Stallschreiberstr. 58.

Damen

welche die **Säuglingspflege** theoretisch und praktisch erlernen wollen, finden dazu Gelegenheit in der **Säuglingsstation** des **Hamburgischen Waisenhauses.** Erforderlich ist gute Gesundheit, gute Schulbildung in Höherer Töchterschule. Dauer des Kursus ein Jahr. Wegen der näheren Bedingungen wende man sich an den **Direktor des Waisenhauses.**

2000 M.

als Darlehen sucht Pfarrer gegen Schuldschein und Lebensversicherung über 5000 M. Vierteljährliche Zurückzahlung. Angebote unter **H. R. 181** an die Geschäftsstelle d. Bl.

CHARON

Monatsschrift für modernes geistiges Leben. **Neue Literaturbewegung.** Kultur. Christi Lehre vom ungezwungenen Ideal. Probequartal **gratis u. unverbindl.** Man beziehe sich ausdrücklich auf dieses Inserat.
Charonverlag, Gr.-Lichterfelde

Kunstanstalt für
Kirchen-Ausstattungen
G. Herbert
Berlin SW 13, Alte Jacobstrasse 5
Fernsprecher Amt IV 1255.

Altar- und Kanzelbekleidungen

Antependien
Kirchen-Teppiche
sowie alle Kirchengeräte
Altarkerzen, Hostien (Mille 1,30 M.), **tadellos sitzende Talare, Baretts, Bäffchen, Lutherröcke.**
Grosses ständiges Lager. Anerkannt billige Preise bei gediegener Ausführung. Illustr. Preisverz., Proben, sowie **fachmännischer Rat** völlig kostenlos. Eigene leistungsfähige Spezialwerkstätten.

Prima Rauchtabak

rein überseeisch, hochfein u. mild, Postbeutel netto 9 Pfund M. 6,30 franko Nachnahme.
J. Sprenger, Altena i. Westf.

Hemdentuch

gebleicht, 80 breit, 31 m 14 M., ungebleicht 30 m 12 M., franko Nachnahme. Garantie Zurücknahme.
Theodor Nolde, Buer 10 (Westfalen).

Kübler's gestrickte, reinwollene Sommer- & Strandanzüge

Neuheit! Sweaters mit reizenden Jacquardmustern und dazu passende Höschen.— Kataloge durch alle Verkaufsstellen od. durch die Spezialfabrik
Paul Kübler & Co., G. m. b. H., **Stuttgart.**

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Halt! Bitte lesen!

Wer seine **Gesundheit erhalten oder verloren gegangene Gesundheit wiedererlangen will — „wer jung im Alter"** und nicht mit Leiden aller Art geplagt sein will, der verlange Prospekte über

rationelle Kräuterkur verbunden mit natürl. Blutsalznahrung.

Eine Kräuterkur dauert 4—5 Wochen — ohne jede Berufsstörung auszuführen — und ist mit Erfolg anzuwenden bei diversen Leiden, wie: **Gallensteine, Nierenleiden, Rheuma, Gicht, Leberleiden, Zucker etc.**
Verlangen Sie noch heute Prospekte, die gratis versandt werden, von
A. F. H. Pascoe, Hamburg 36, Import—Export mediz. giftfreier Kräuter.

Joh. Bapt. Sturm
Weingutsbesitzer
Rüdesheim am Rhein
Grösste eigene Weingüter
in Rüdesheim, Johannisberg und Assmannshausen
Spezialität: Eigene Gewächse
Versand von Rhein- und Moselweinen
Zweigkellerei in Trier a. Mosel
Zweighäuser in Hamburg, Berlin, Leipzig, London.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Wichtig für Brautleute
Preise 40% billiger wie in der Provinz
Franko Lieferung
Pracht-Katalog mit über 800 Abbildungen gratis u. franko
F. ZECH'S Möbel-Fabrik. Berlin, O.
Kleine Andreasstr. 9.
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Ueberzeugen Sie sich selbst von der Güte, welche **Reinhardts Palmarinseife** u. **Seifenpulver,** preisgekrönt mit Ehrendiplom 1904, besitzt, und Sie werden finden, dass sie eines der besten Wasch u. Bleichmittel sind. Proben stehen gern zum Engrospreis zur Verfügung.
Styrumer Seifenfabrik Carl Reinhardt, Mülheim Ruhr-Styrum.

Kirchen-Teppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse
nach Entwürfen von
Professor Beck
liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper
Leipzig
Goethestrasse 1.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text und Empfehlung seitens hoh. Kirchenbehörden gratis und franko.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko. 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeife 7,50 M. frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
(Baden). Fabrik. Weltruf.

Drehens bitte herum.

Hochf. echte Lilienmilchseife
Duz. 1,80 M., Verkaufspr. Stck. 0,60 M.
Hochf. Vollchenseife
Duz. 1,40 M., Verkaufspr. 0,30 M.
Hochf. Mandelbuketseife
Duz. 1,20 M., Verkaufspr. 0,20 M.
Frobekoll, je 2 Duzend, 9,20 M. franko Nachnahme.
Garantie beste Ware.
Nichtkonvenierendes sofort zurück.
Ein Versuch und Sie bleiben stind. Kunde.
Franz Nonn, Düsseldorf 115.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag des Protestantenblattes, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beilage Nr. 31.

Berlin

Bremen.

4. August 1909.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands. — Von der Gemeinschaftsbewegung. — Der Bruch. — Oertliche Kirchengeschichte. — Frankfurt a. M. — Zum Religionsunterrichtskampf im Königreich Sachsen. — Freisinnige deutsch-protestantische Gemeinden Nord-Amerikas. — Römische Kirche. — 56. Katholikentag. — Eine Ueberraschung. — Theologenmangel. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Der Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands (vgl. Beil. 24, Sp. 373) hat folgende Beschlüsse angenommen und den Ministerien sämtlicher Bundesstaaten mitgeteilt.

„Die 23. Bundesversammlung freireligiöser Gemeinden nimmt mit tiefster Entrüstung Kenntnis von den verfassungswidrigen Bedrückungen der Freireligiösen Preußens und im besonderen von der Ungerechtigkeit, die gegen die Breslauer Gemeinde durch Vorenthaltung der Müllerschen Erbschaft und gegen die Magdeburger Gemeinde durch die Verhinderung der Besitzergreifung ihrer Grundstücke von der preußischen Regierung verübt worden ist. Die Versammlung sieht darin eine grobe Verletzung des Hohenzollernschen Wahlspruches „Suum cuique".

Ferner fordert der Bund, daß die Bestimmung der preußischen Verfassung, die in Artikel 12 die Freiheit des religiösen Bekenntnisses verbürgt und bestimmt, daß der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig sein solle von dem religiösen Bekenntnisse, endlich auch verwirklicht werde. Sie erinnert daran, daß diese Verfassung vom Staatsoberhaupte und von allen Ministern feierlich beschworen worden ist. Die Bundesversammlung bestreitet dem Staate das Recht, zugunsten irgendeiner Religion an seinen Bürgern einen Zwang auszuüben. Sie sieht darin einen Bruch der Verfassung, die religiöse Freiheit verbürgt, und fordert deshalb die Trennung von Staat und Kirche sowie Trennung von Schule und Kirche als notwendige Bedingungen jedes Kulturstaates.

Die Bundesversammlung fordert ferner die Beseitigung des § 166 (Gotteslästerungsparagraph) des deutschen Strafgesetzbuches, der eine einseitige Bevorzugung bestimmter religiöser Verbände enthält und für die Freiheit in Rede und Schrift eine Gefahr bildet.

Weiter richtet der Bund unter Verwerfung eines durch bloß äußerliche Gründe bedingten Austritts an alle deutschen Männer und Frauen, die sich innerlich losgesagt haben von dem Glauben der Kirchen, die Aufforderung, aus der Kirche auszuscheiden und so dem eigenen Zustande der Heuchelei und der Täuschung anderer um der Wahrhaftigkeit und Sittlichkeit willen eine Ende zu machen. Vor allem ergeht diese Mahnung an alle diejenigen, die nur aus verwerflicher Gleichgültigkeit den Austritt aus der Kirche noch nicht vollzogen haben. Da der Bund aber in der religiösen Gleichgültigkeit zugleich eine innerliche Verarmung erblickt, so empfiehlt er den Zusammenschluß zu freien, religiösen Gesellschaften.

Schließlich erklärt die Bundesversammlung die kirchlich-religiöse Erziehung zum biblischen Wunder- und Erlösungsglauben, wie er in deutschen Schulen als obligatorisches Unterrichtsfach gelehrt wird, für ein Verbrechen am geistigen und sittlichen Volksleben, und für einen Hohn auf die Wissenschaft und Kultur unserer Zeit. Sie fordert an Stelle davon eine dem jugendlichen Geiste angemessene und dem Standpunkte der heutigen wissenschaftlichen Sittenlehre entsprechende, von allen konfessionellen Zutaten freie sittliche Jugendbildung."

*

Von der Gemeinschaftsbewegung. Das „Ev. Allianzblatt" warnt vor der Gründung einer Freikirche.

1. Wir brauchen keine neue Kirchen- oder Gemeinschaftsorganisation.

2. Die Geschichte der bestehenden Kirchen- und Gemeinschaftsorganisationen zeigt, daß der Heilige Geist sich an keine derartige Organisation zur Dauer bindet.

3. Der Gemeinde Gottes Bürgertum ist in den Himmeln.

4. Wenn wir unsere himmlische Berufung erkannt haben, dann lassen wir uns nicht noch festlegen in kirchlichen Formen und Satzungen, in geschlossenen Systemen und Verbänden.

5 Wir sind teuer erkauft und sollen nicht der Menschen Knechte sein.

6. Die Freiheit der ersten Christen tut uns not. — Wir merken uns diese Stellungnahme und empfehlen unsern Kirchenbehörden sie zu merken — wenn ihnen und uns graulich gemacht werden soll vor einer Kirchengründung rechts, die unfehlbar kommen würde, wenn dem Druck der Rechten bei „Fällen" nicht nachgegeben würde! So fix und fertig wie das dann gemalt wird, ist die Sache längst nicht. Deutschland scheint kein Boden für Freikirchen.

Die „Reformation" beschwert sich, daß der Prediger Grundmann-Rixdorf seine Gemeinschaftsstunden auf die Gottesdienststunden Sonntag 10 Uhr verlegt. Das stimme nicht mit der Betonung der kirchenfreundlichen Haltung der Gemeinschaftsbewegung. — Und wenn nun die gläubigen Pastoren nicht gläubig genug für diese Gemeinschaftsleute sind, daß sie zu ihnen nicht in die Kirche gehen wollen oder sollen wie man die „Gläubigen" von dem Besuch liberaler Geistlichen fernhält!?! — Empfiehlt doch Pastor N. P. Madsen in dem Gemeinschaftsblatt „Auf der Warte" eine Mission unter „ungläubigen" Pastoren, worunter er keineswegs nur liberale, sondern auch „unbekehrte" orthodoxe meint. Herr Bunke besinnt sich da mit einem Mal, daß man doch dem Menschen nicht ins Herz sehen kann und über seinem Glauben nicht zu Gericht sitzen soll. — Aber Traub sieht er ins Herz und über Cäsar sitzt er zu Gericht.

*

Der Bruch überschreibt Traub in „Chr. Fr." Nr. 30 die Mitteilung, daß die Evangelische Vereinigung (rheinisch-westfälische Gruppe der Mittelpartei) am 14. und 15. Juli in Kreuznach beschlossen hat, ein eigenes Organ für Rheinland und Westfalen herauszugeben: „Die evangelische Gemeinde" unter Redaktion von Pfarrer Wolff-Aachen. Rheinland und Westfalen mit ihrer eigentümlichen Kirchengeschichte boten ursprünglich das Bild herzlichen Zusammengehens und Wirkens des Liberalismus und der Mittelpartei. Wir haben früher manchen Tadel gehört, daß das eben nur im Osten und wegen des schlimmen Protestantenvereins oder der Berliner Wahlkämpfe wegen nicht möglich sei. Als dann die Gründung der „Freunde evangelischer Freiheit" notwendig wurde hat man die Mitarbeit der Mittelpartei vorausgesetzt, und nicht im Entferntesten an einen Ausschluß etwa gedacht. Das „Gemeindeblatt" stand jederzeit ihren Anhängern zur Mitarbeit offen. Dennoch nahm die Mittelpartei bei der Neukonstituierung der rheinisch-westfälischen Gruppe einen Ausschlußparagraphen gegen die „Freunde der evangelischen Freiheit" an, den das Gesamtstatut der Partei nicht enthält und nun scheidet sie auch aus der Teilnahme an der „Christl. Freiheit" durch die Neugründung eines eigenen Organs aus. Nach unserer östlichen Ueberzeugung eine konsequente Entwicklung, die im Interesse der Gesamtkirche durchaus nicht zu bedauern ist.

*

Oertliche Kirchengeschichte. Ein Pfarrer schreibt uns: Das Schlesische Konsistorium hat unter Hinweis auf einige Kirchenjubiläen, die wir in Schlesien hatten, in einem dankenswerten Erlaß auf die Wichtigkeit der örtlichen Kirchengeschichte und die Pflicht der Geistlichen, sie zu pflegen, hingewiesen. Auch das ist richtig, daß die daraus erwachsenen Kenntnisse nicht im Kopf oder in den Manuskripten des Pfarrers stecken bleiben dürfen, sondern bei Familienabenden und Gemeindefesten lebendig werden müssen für die Gemeinde, die soll diese Geschichte kennen und lieben lernen. Interessant war mir der Hinweis auf eine Uebung, die ich seit längerer Zeit in meinem Konfirmandenunterricht habe: eine Stunde in der Kirche zu geben und den Kindern den Bau, die Einrichtung, die Denkmäler und Erinnerungszeichen in der Kirche zu erklären. Aber einige Bemerkungen seien gestattet: 1. Nicht jeder Pfarrer ist Historiker von Beruf und Geschick, wie willig er auch zur Arbeit sein mag. Aber vielleicht sitzt ein solcher unter den Pfarrern der Diözese oder in der Nachbarschaft, der sollte raten, Winke geben, schließlich das gesammelte Material mit seinem Geschick und seiner Kenntnis verarbeiten. 2. Es braucht bei weitem nicht alles und jedes gedruckt zu werden, aber in mehrfacher sauberer Abschrift muß es sorgfältig bewahrt und zum Ausleihen bereit liegen. Vielleicht könnte bei der Provinzialbehörde ein Verzeichnis dieser Arbeiten zur Bequemlichkeit für Geschichtsforscher lagern. 3. Hier ist vielleicht nicht immer, aber häufig ein gemeinsames Arbeitsgebiet für Pfarrer und Lehrer, oder auch eine Arbeit, die der Lehrer freiwillig für die Kirchgemeinde tut, wenn sie dem Pfarrer nicht liegt. 4. Man vergesse ja nicht alles irgendwie bemerkenswerte an Baulichkeiten, Denkmälern und dergl.,

besonders von Veränderungen im Bilde nicht nur durch Lageplan, sondern durch Photographie, wo der Zeichenstift nicht ausreicht, festzuhalten und den Akten beizufügen an trockenem, vor Zerstörung sicherem Ort. Da liegt dann Material für künftige Lichtbilder und für das Gemüt derer, die „sich noch erinnern".

*

Frankfurt a. M. Dort gab es nach der „Ref." Nr. 27 bis zum vergangenen Jahr drei Organisationen: „Evangelische Vereinigung" und „Freunde der christlichen Welt", ihnen gegenüber „in bescheidenem Dasein" die Lutherische Vereinigung. Am 5. Oktober 1908 wurde von 20 positiven Pastoren die „Positive Konferenz Frankfurt a. M." begründet zum Zusammenschluß der positiven Geistlichen und kirchlich gesinnten Laien, zur Vertiefung des religiösen Bewußtseins und zur Festigung der kirchlich-reformatorischen Glaubensposition im öffentlichen und synodalen Leben. Alle 14 Tage sollten Konferenzen einmal der Pfarrer, dann der Pfarrer und der Laien stattfinden, die Vorträge sind öffentlich, aber die liberalen Theologen sind von der Aussprache ausgeschlossen. (Fürchtet man sie? D. Red.) Vorsitzender ist Pastor Julius Werner, Stellvertreter: Mahling. Neben diesem wurde noch ein zweiter positiver Verband gegründet zur erfolgreichen Vertretung der positiven Sache auf der Synode: die Synodale Vereinigung 1909.

*

Zum Religionsunterrichtskampf im Königreich Sachsen. Das Königl. Sächsische Kultusministerium will in den Herbstferien 1909 und 1910 theologische Kurse für Volksschullehrer halten, die den Umfang der gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft darlegen sollen. Vortragende 1909 sind nach der „Ref." Nr. 28 die Professoren D. Kittel und D. Heinrich, für 1910 D. Hauck und D. Kirn. — Eine ausgezeichnete Maßregel, die die Grundlagen zu selbständiger Weiterarbeit und Ueberzeugungsbildung für die Volksschullehrer schaffen wird. Aber vielleicht erleichtert sich und verbilligt sich das Kultusministerium für die Zukunft die Sache, indem es die Lehrpläne und die Methoden der Lehrerseminare zugleich einer Revision im gleichen Sinne unterzieht.

*

Die freisinnigen deutsch-protestantischen Gemeinden Nord-Amerikas leiden, wie uns von dort geschrieben wird, empfindlich unter dem Mangel an gleichgesinntem theologischen Nachwuchs. Es fehlte bis dahin an einer Anstalt, die einen solchen hätte ausbilden können; vielen freisinnigen Gemeinden blieb darum nichts anderes übrig, als sich an eine orthodoxe Synode anzuschließen, um ihre Kanzel nicht verwaist zu sehen. Jetzt ist ein Weg zur Lösung dieser Lebensfrage gefunden. Am unitarischen Predigerseminar zu Meadville in Pensylvanien wird eine deutsche theologische Professur errichtet, die in Verbindung mit den unitarischen Lehrkräften dem oben genannten Mangel abhelfen soll. Nun handelt es sich darum, Studenten zu bekommen. Die deutsch-amerikanischen Gemeinden selbst können fürs erste nur etwa einige Pfarrersöhne stellen. Darum richten sie ihre Hoffnung nach dem alten Vaterlande, nach Deutschland, hin, ob sich wohl deutsche Theologie-Studierende finden würden, die zur Uebersiedlung bereit wären. Folgendes könnte solchen Studenten geboten werden: „Die im letzten Studienjahre stehenden würden ein Jahr, d. h. vom Ende des kommenden September bis zur Mitte des nächsten Mai in Meadville zu studieren haben und sich dabei hauptsächlich auch mit dem Studium des Englischen befassen. Denn mit der deutschen Sprache allein können wir in unsern Gemeinden nicht mehr fertig werden. Während dieses Jahres erhalten sie von der Schule ein Stipendium von 400 Mark. Der Unterricht ist frei. Sie haben für ihr Zimmer im Dormitorium einschließlich Heizung und Licht 80 Mark zu bezahlen. Ihre Beköstigung wird sich auf 480 Mark stellen. Dazu kommt die Seereise, Kleidung, Wäsche, Bücher und dergl. Aber die Summe von 1000 Mark wird alle Unkosten decken." Es steht in Aussicht, daß die Gemeinden selbst noch ein Stipendium gründen. „Die im letzten Studienjahre stehenden Theologen würden am Ende des Jahres sofort in das Pfarramt eintreten und selbständige Gemeinden übernehmen. Ihr Einkommen würde sich nach unsern bisherigen Erfahrungen gleich auf 3000–4000 Mark und Dienstwohnung stellen." Natürlich sind auch jüngere Studenten, selbst Abiturienten willkommen. Sie haben nur eine entsprechend längere Ausbildungszeit zu absolvieren. „Möglicherweise ließe sich auch die Sache dadurch erleichtern, daß die Studenten Erlaubnis erhielten, unter Anrechnung ihrer Studienzeit zwei Semester in Meadville zu studieren. Wenn sich dann der eine oder andere nicht an unsere Verhältnisse gewöhnen kann, mag er, ohne etwas verloren zu haben, nach Deutschland zurückkehren."

Es ist also kein blindes Ungefähr, in welches deutsche Studenten durch ihre Uebersiedlung hineingehen würden. Immerhin, die gebotenen materiellen Vorteile sind nicht gerade verführerisch. Aber die geben ja auch bei Theologen nicht allein den Ausschlag. Bei vielen von ihnen ist doch wohl mit der Begeisterung zu rechnen, mitzuhelfen, daß der freie deutsche Protestantismus in Nord-Amerika erhalten bleibt. Um nähere Auskunft wende man sich an Rev. Wm. Weber, Pastor of first German Evang. church, Allegheny, Pa., 1437 Juniata Street.

*

Römische Kirche. Zum Bischof von München-Freysing wurde für den verstorbenen Stein Domdechant Betlinger-Speyer ernannt. Die „Union" erinnert daran, daß der Ernannte eine hervorragende Rolle bei dem Einverständnis von Zentrum und Sozialdemokratie gegen die Liberalen bei der bayrischen Landtagswahl gespielt habe.

*

Zum 56. Katholikentag 29. August bis 2. September in Breslau wird vom Lokalkomitee eingeladen: Die Segnungen dieses (konfessionellen) Friedens treu, und zumal in gewissenhafter Achtung vor der Ueberzeugung Andersdenkender zu bewahren, war und blieb die wichtigste Aufgabe aller unserer großen Zusammenkünfte. Galt es doch für uns immer vor allem, in stiller sozialer und caritativer Arbeit zur Heilung der Schäden der Zeit beizutragen und unserem Volke die idealen Güter christlicher Weltanschauung und Gesittung erhalten und vermehren zu helfen. — Na! Na!

Eine Ueberraschung

wird den großen Kirchenkindern wieder einmal im Preußischen Oberkirchenrat zubereitet. Es ist wie zu Weihnachten. Die Kinder sind im anderen Zimmer und hören Klopfen und Sägen und Hämmern, aber hinein dürfen sie nicht.

Wieder wie beim Pfarrbesetzungsgesetz munkelt und mummelt es von einer Vorlage für die Generalsynode und einige vertraute „zuverlässige" kirchliche Blätter orakeln mit geheimnisvollem Augenzwinkern nach rechts von einem Kirchengesetz betreffend das „Disziplinarverfahren gegen Geistliche wegen Unglaubens" — nein pfui! so sagt man doch nicht! „Gesetzentwurf über die Versetzung der Geistlichen im Interesse des Dienstes", so heißt es — das klingt viel harmloser, klingt auch so fein militärisch, wie Kirchenregiment, und läßt die Gemeindeglieder, die nicht zufällig ein kirchlich-liberales Blatt lesen, garnicht ahnen, was das eigentlich sei und bedeutet.

Zum 7. und 8. September (für wöchentlich erscheinende Blätter, für monatlich tagende Gemeindekirchenräte und Presbyterien also sehr bald) ist nun eine westfälische außerordentliche Provinzialsynode einberufen. Sie soll, muß und wird am 7. so um 10 Uhr zusammentreten und das Gesetz — die Ueberraschung — empfangen (vielleicht gibt man es den Synodalen, wie beim Pfarrbesetzungsgesetz, acht Tage vorher mit der Einladung und Tagesordnung). Dann wird mit unentwegtem Ernst eine „Kommission" ernannt, die nun 24 Stunden Zeit hat. Dann tritt man am nächsten Morgen wieder zusammen und nimmt — natürlich — das Gesetz an. Man nennt diesen Vorgang, dem gegenüber wir natürlich auch den gebührenden Ernst wahren, eine Synode, d. h. einen Akt der Selbstverwaltung der Gemeinde.

Das Kirchenregiment aber ist diesmal sehr entgegenkommend, es befragt die beiden Synoden am Rhein und in Westfalen vorher — nicht, wie damals beim Pfarrbesetzungsgesetz, nachher. — Es kostet ihm freilich, nach den Erfahrungen mit dem Schwerpunkt der Synodalen in jenen Synoden beim Pfarrbesetzungsgesetz, kaum ein Risiko.

Daß die Herren Synodalen, die dann stimmen werden, nicht übersehen können, wie die Kreissynoden, die sie gewählt haben, wie die Gemeindekirchenräte und Presbyterien, die jene Kreissynoden wählten, über diesen neuen Fortschritt in der Kirchengesetzgebung denken und welche Stimmung in den Gemeinden über dies Gesetz herrscht — ist ganz egal!

Ueberhaupt: „Stimmung in den Gemeinden", das ist so eine liberale Erfindung. Die Gemeinden haben zu zahlen, in die Kirche zu gehen und zu schweigen. Wer die Gemeinden um ihre Meinung fragt, wer sie heranziehen will zu Mitverantwortung und zum Gefühl der Selbstverantwortlichkeit, der „agitiert", der beunruhigt die Gemeinden, diese Herden von Schäflein, als ein grimmer Wolf — hinaus mit ihm — „im Interesse des Dienstes"!

Theologenmangel.

Wenn auf einem Gebiet menschlichen Handelns ein Mangel an Arbeitern eintritt, so ist das ein Symptom einer

Krisis, die gewöhnlich durch äußere oder innere Gründe hervorgerufen ist. Entweder haben sich die Grenzen des Gebietes so ungeheuer erweitert, daß die bisherigen Zuführungskanäle sich als unzureichend erweisen, oder aber die Gründe sind verarmt, und die Adern, welche einst die Quellen speisten, sind vertrocknet.

Auf der ersten Erscheinung beruhte der Lehrermangel. Höhere Bildungsanstalten aller Arten schossen entsprechend dem wirtschaftlichen Fortschritt unseres Volkes wie Pilze im feuchten Sommer aus dem Boden. Ihre Einreihung in die Schar der bestehenden Anstalten erforderte Kräfte, deren Heranbildung nicht so schnell zu leisten war. Anders ist es mit der Kirche. Ihr Gebiet ist nicht größer, eher kleiner geworden, und dennoch wird in absehbarer Zeit die Zahl derer, die in ihr ein Amt begehren, nicht ausreichen. Woran liegt das?

Man hat in Beantwortung dieser Frage gewöhnlich auf die äußere Lage der Geistlichen hingewiesen, man hat Vergleiche angestellt zwischen ihrem Einkommen und dem der anderen Beamten, die zuungunsten der ersteren ausfallen. Man hat die Arbeitsleistung der Pfarrer in der Stadt und die örtlichen Schwierigkeiten auf dem Lande ins Treffen geführt und sie für die abnehmende Zahl der Theologie Studierenden verantwortlich zu machen gesucht. Daß solches zuweilen zutrifft, ist zuzugeben. Doch diese Gründe — darüber dürfte kein Zweifel herrschen — sind nur peripherischer Natur, ihr Kern liegt in dem Verhältnis unseres Volkes und unserer Jugend zur Kirche und zum offiziellen Glauben.

Der ungeheure Andrang zur Theologie in den achtziger Jahren war anormal, nicht ideale Motive gaben den Ausschlag, sondern höchst materielle. Stipendien aller Art lockten die Armut herbei, die Theologie war das Brotstudium. Hier ist ein Wechsel eingetreten. Der ungeheure Aufschwung der Technik, des Handels und des Verkehrs haben die Augen geöffnet, daß man auf anderen Gebieten sich besser betätigen kann, ohne die Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen, die das Amt eines Geistlichen mit sich bringt, das nicht bloß Kopf und Arm, sondern den ganzen Menschen in Anspruch nimmt.

In weiten Kreisen fühlt man den Widerspruch, in den sich die Kirche zur Bildung und Wissenschaft, mit denen sie vordem in leidlichem Frieden lebte, gesetzt hat. Einst stand sie im Mittelpunkt des Volkslebens, heute geht das Volk an ihren Türen vorbei. Die biblische Weltanschauung ist dahin und die moderne, wissenschaftliche hat sich die Kirche noch nicht zu eigen gemacht. Die Masse ist ihr entfremdet, aber die Gebildeten sind es auch. Sofern sie Religion haben, ist es keine kirchliche, man gibt der Kirche zwar nicht den Laufpaß, aber ihre innere Autorität ihnen gegenüber ist gebrochen. Aeußere Fäden verbinden sie noch mit einer Volksschicht, von der viele, sehr viele abbröckeln würden, wenn wir einen König hätten wie Friedrich den Großen, der jeden nach seiner Fasson selig werden ließ.

Unter diesem Zwiespalt wächst unsere Jugend heran, und daß sie ihn nie vergißt, dafür sorgt die Kirche durch die Gestaltung des Religionsunterrichtes. Dieser ist vom Reaktionszeitalter auf die Bekenntnisformeln des 16. Jahrhunderts zurückgeführt und da ist er bis heutigen Tags geblieben. So nimmt er eine völlig isolierte Stellung in der Schule ein. Die Welt, ihre Natur und Geschichte, werden die Schüler angeleitet mit den Augen moderner Forschung zu betrachten und zu verstehen. Für die Religionsstunde allein wird dieser Standpunkt ausgeschaltet, um den Glauben nicht zu gefährden und die Folge ist der Unglaube in der krassesten Form. Es entsteht unbewußt in der jungen Brust eine Abneigung, eine Empörung gegen Christentum und Religion, gegen Bibel und Bekenntnis. Man sieht Widersprüche auf Schritt und Tritt, niemand löst sie, so nimmt man diesen Unterricht gar nicht mehr ernst; man muß ihn haben, man muß einiges lernen, denn man wird darin geprüft — aber dann fort damit, dann ist der Heuchelei genug. Nicht die Schwierigkeiten des Amtes, nicht Mangel und Entbehrung im späteren Leben sind es, die unsere Abiturienten von der Theologie zurückhalten, sondern die Verlogenheit, zu der man die Religion gedrängt hat, ihre Erstarrung, die alle Begeisterungsfähigkeit in Eis verwandelt.

Und wenn noch einer sich dem Studium der Theologie zuwendet, was erwartet den? Der junge Student freut sich seiner Freiheit, auch der geistigen und wissenschaftlichen. Das Unzureichende des Religionsunterrichts legt er der Schule zur Last, jetzt soll es anders werden, jetzt sucht er sich seine Lehrer aus, die ihn fesseln und seinen Geist mit Beschlag zu belegen imstande sind. Er studiert wacker seine Semester, und seine theologische Rüstung glänzt und gleißt. Aber schon hört er andere Töne: man kann auch ein guter Pfarrer werden, ohne wissenschaftliche Belastung, es kommt auf die rechte innere Stellung an. Er lernt Pfarrer kennen, die, wie sie versichern, auch einst wissenschaftlich gestrebt haben, aber infolge der Erfahrungen des Amtes, richtiger wegen der Trägheit des Geistes, solches als unwichtig aufgegeben hätten. Nun kommt das Examen, sie müssen sein, doch wer prüft und wie prüft man. Schon die Themata der schriftlichen Arbeiten waren oft derart, daß der Professor, den man um Rat fragte, mit dem Kopf schüttelte und lächelnd meinte: Vor 20 Jahren sei das vorliegende Thema am Platz gewesen. Es ist tief zu beklagen, daß die Prüfungskommissionen nicht aus Männern der Wissenschaft gebildet sind. Die Prüfung in den einzelnen Fächern, die Nichtwissenschaftlern anvertraut sind, sprechen zuweilen allem Hohn. Der Student arbeitet gern, darum zeigt er auch gern, was er kann. Aber wehe dem, der nicht auch gelernt hat, was mancher Konsistorialrat nur gelernt hat! Man geht aus dem Examen hinaus mit dem Stachel im Herzen, daß solche Behandlung der theologischen Wissenschaft unwürdig ist. Man hat sein Zeugnis, aber die Begeisterung ist dahin.

Und nun kommt das Leben, und was ihn hier erwartet, ist bekannt. Wehe ihm, wenn er nicht den offiziellen Glauben verkündigt, ob er sein eigen ist, das ist gleichgültig. Er träumte einst, daß die Religion das Leben beherrschen soll, er findet sie vom Leben vergewaltigt. Die Kirche hat Jesu Art verlassen, sie leistet der Politik Vorspann, sie bevorzugt die Reichen, sie ist in sittlichen Fragen nicht konsequent. Das zu sehen und zu ertragen ist hart, und so mancher Geistliche sagt sich in stiller Stunde, hättest du das vorher gewußt, du wärst nicht Pfarrer geworden, um deine Religion zu wahren.

Solange die Verhältnisse so liegen, ist es kein Wunder, daß die Zahl der Theologie Studierenden abnimmt. Es ist dies kein schlechtes, es ist ein gutes Zeichen für unser Volk. Ein Wandel kann erst dann eintreten, wenn die Kirche sich besinnt auf ihre Pflicht, das Leben und Denken der Menschen nicht zu unterdrücken, sondern zu fördern, nicht tote Formeln zu konservieren, sondern lebendige Religion zu pflegen, wenn sie zu Herzen nimmt das Wort Fechners: „Das Ewige kommt zu uns nur in den Schuhen des Zeitlichen und geht unter uns damit und wechselt von Zeit zu Zeit die Schuhe, denn der Fuß wächst im Schreiten und es zerreißt der Schuh. Nun gilt es, wenn die Zeit des Wechsels gekommen ist, nicht den Fuß zu schnüren in den Schuh, sondern ihn daraus zu lösen, so wächst alsbald ein neuer Schuh."

Versammlungskalender.

4.—17. August: Ferienkurse in Jena.
21.—24. Septbr.: Deutscher Protestantentag in Bremen.
24.—27. Septbr.: Evangelischer Bund in Mannheim.
28.—30. Septbr.: Freunde der Christlichen Welt in Marburg.
4.—7. Oktober: Kongreß für Innere Mission in Stuttgart.

Für Blutarme!

Roussillion

vorzüglicher **Rotwein** aus französisch. Trauben, 12 Fl. M. 12 franko gegen Nachn.

Heinrich Wolf
Weinhandlung, **Mainz.**

1000 Belobigungen über unsere
60 St. Toilette-Seife
(beim Pressen leicht beschädigt: Lanolin, Veilchen, Vaseline usw.)
für nur **5 Mark**
franko gegen Nachnahme
Dr. Wünsche & Co., Dresden-A. 133

Schreibkrampf
ist heilbar durch den neuesten Patent-Federhalter **Rittweger-Speitel.** D. R.-P. 203180. Patent in allen Kulturstaaten. Beweis: **Aerztliche** Dankesschreiben. Prospekt durch den Erfinder: Postsekretär **W. Rittweger II** in **Großbreitenbach** (Thüringen) X oder durch Generalvertreter **Rich. Otto Speitel, Neustadt,** Rennsteig X.

Sofort kommen Sie
darauf zurück, wenn Sie einmal einen Versuch mit meinem **sofort trockenen Fussbodenöl** gemacht haben. Kein Kleben mehr. Der Boden kann **sofort** betreten werden. Mein Fussbodenöl **„Moment" macht späteres Aufwaschen und Scheuern überflüssig,** man kehrt die gestrichenen Räume nur trocken aus. Dasselbe ist daher viel **praktischer und billiger** wie Lacke usw. Fussbodenöl **„Moment"** wird in Tanzsälen, Theatern, Geschäftshäusern, Hotels, Schulen, Bureaus und Anstalten mit grossem Erfolg verwendet und sollte in keinem Privathaus fehlen.
Probekannen 5 Liter gegen M. 6,—.
Aug. Krause, Fabr. chem. Präparate, **Siegburg-Mülldorf**
Bestellungen sind der schnellen Beförderung halber zu richten an das Bureau und Lager **Bonn a. Rhein, Breitestr. 23.**

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

In jeder Familie sollten stets vorrätig sein:
Sanitätsrat Dr. Michaelis
Blutreinigungs-Pillen
wirken gesundheitsfördernd, sind ein mildes, sicheres Abführmittel, gegen Verdauungsbeschwerden, Hautausschläge, Geschwüre, Hämorrhoiden und deren Folgen. Probeschachtel 1,20 M. bei Voreinsendung, drei Schachteln **3,20 M.** od. Nachn. **3,40 M.** portofrei. Alleinige Bezugsquelle **Apotheke in Buchen** im Odenwald.

Kirchen-Orgeln
in künstlerisch, technisch u. dauerhaft vollendeter Ausführung.
Durchschnittl. Jahresfabrikation von 25—30 Orgelwerken.
Kostenanschläge etc. jederzeit gern zu Diensten.
P. Furtwängler & Hammer
Hannover
Fabrik von Kirchen-Orgeln.

Gebr. Knebel
Weingutsbesitzer
in Bacharach a. Rhein u. Steeg
empfehlen
Weiss- u. Rotweine
eigenen Wachstums und eigener Kelterung in Gebinden u. Flaschen
Preisliste gratis.

In der Einmachezeit
leistet das **Kompottbuch** von Frau Luise Rehse der Hausfrau vorzügliche Dienste. Preis nur 40 Pf. **Bratbüchlein,** 170 köstl. Bratspeisen ohne Fleisch, 80 Pf. Handelslehrer Rehse, Hannover V.

Grosser Bauern-Faustkäse
9-Pfd.-Kiste M. 3,50 franko empfiehlt
Deichmann, Hessen, Braunschweig.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen
Der Verlag des Protestantenblattes.

Demnächst erscheinen:

Das freie Christentum in der Welt. Berichte nach Vorträgen auf dem internationalen Kongreß für freies Christentum in Boston 1907. Eingeleitet und herausgegeben von Professor **D. Heinrich Weinel** in Jena. ca. M. 3, gebunden ca. M. 4.

Das Buch enthält Berichte über die moderne religiöse Bewegung innerhalb des Christentums in Europa, Amerika und Australien. Die Berichte entstammen dem Programm des vierten internationalen Kongresses Religiös-Liberaler zu Boston 1907, das unter dem Titel „Freedom and Fellowship in Religion" von dem Sekretär des Kongresses, Pfarrer Wendte, herausgegeben worden ist. Sie sind von bekannten Gelehrten oder Pfarrern verfaßt, die überall mitten in der Bewegung stehen, zum Teil ihre führenden Männer sind. Für Deutschland haben berichtet: Professor D. Rade und Pastor D. Max Fischer.

Lic. Walter Bauer. Das Leben Jesu im Zeitalter der neutestamentlichen Apokryphen. ca. M. 8.

Superintendent **Richard Bürkner** in Auma: **Altar und Kanzel.** Geschichte des Gotteshauses. Einzeln M. 0,50, gebunden M. 0,80.

Cajus Fabricius, Lizentiat der Theologie und Pfarramtskandidat in Berlin, **Die Entwicklung in Albrecht Ritschls Theologie von 1874 bis 1889,** nach den verschiedenen Auflagen seiner Hauptwerke dargestellt und beurteilt. Preis ca. M. 4.

Lic. Dr. Hans Windisch, Privatdozent in Leipzig, **Der messianische Krieg und das Urchristentum.** ca. M. 1,80.

Zurhellen, O., Pfarrer in Seelscheid, **Die Heimat des 4. Evangeliums.** ca. M. 1,20.

Zu beziehen durch die

Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg
Eisenacherstraße 45.

Soeben ist erschienen:

JEAN FRANÇOIS MILLET

EINE NEUE KUNSTGABE • 14 BLÄTTER
nach Werken des Meisters. Mit einer Einleitung von GERH. KRÜGEL
Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin.

Preis des Heftes in vornehmem Umschlag, entworfen von Prof. J. V. Cissarz, 1 Mark

Zu beziehen durch die

Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg.

Es ist erschienen:

Die Stellung des freien Protestantismus zur Sozialpolitik.

Vortrag von D. Friedrich Naumann, M. d. R.

Separat-Abdruck aus dem Protestantenblatt.
8°. **Preis 30 Pfennig.** 16 S.
50 Exemplare a 25 Pf., 100 a 20 Pf., 500 a 15 Pf.
Zu beziehen durch die
Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Von Gott und Gottes Offenbarung

Predigten gehalten von **Julius Bode**
Pastor an St. Ansgarii zu Bremen.
Preis geheftet 3 M. Elegant gebunden 4 M.
Zu beziehen durch die
Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Familienanzeigen

kosten im **Protestantenblatt**
nur **15 Pfennig**
(statt 30 Pfennig) pro Zeile.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag des Protestantenblattes, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.